

# Der Gefellchafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 122.

Donnerstag den 19. Oktober

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigezeigte Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Die Vormundschaftsbehörden** werden darauf aufmerksam gemacht, daß in §. 2 der Vorschriften für Pfleger (Reg.-Blatt von 1843, Seite 426) unter dem Waisengericht das Waisengerichts-Collegium und nicht eine waisengerichtliche Deputation gemeint ist, und daß daher, wenn in Folge einer Anfrage eines Pflegers vom Waisengericht ein Beschluß zu fassen ist, dies vom Waisengerichts-Collegium zu geschehen hat und es nicht genügt, wenn das Protokoll von drei Waisengerichtern unterzeichnet wird.  
Nagold, den 16. Oktober 1865.  
K. Oberamtsgericht. Pfeiffsticker.

### Gerichtsnotariat Nagold. Augefallene Theilungen.

Von Nagold:  
Friedrich Conrad Maier, Färbers Ehefrau.  
Regine Hündel, ledig.  
Thomas Gabner, Tuchmachers Ehefrau.  
Michael Watz, Tuchmachers Ehefrau.  
Jakob Friedrich Grüniger, Metzger.  
Minderbach:  
Johannes Gutekunst, Schusters Ehefrau.  
Schietingen:  
Gottfried Gutekunst, Maurers Wittwe.  
Untertalheim:  
Theodor Lipp, lediger Küfer.  
Matthias Klüß, alt Schultzei.  
Josef Einz, Schmieds Ehefrau.  
Magdalene Müller, ledig.  
Etwasige Forderungen an genannte Personen sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Nagold.  
Am Freitag den 20. ds. haben die Diejenigen, welche noch mit Holz- und Obstgeld im Rückstand sind, ihre Schuldigkeit bei Vermeidung der Exekution abzutragen an die  
Stadtpflege.

Forstamt Wildberg.  
Revier Stammheim.  
**Holz-Verkauf**



am Montag den 23. d. Mts.  
aus den Staatswaldungen Lindenrain, Weiler Beseneggart, Wasserbaum:  
11 Klafter tannene Scheiter und Prügel, 1 Rinde,  
590 Stück tannene Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Galklinger Sträßchen am Lindenrain.  
Am Dienstag den 24. und  
Mittwoch den 25. d. Mts.  
aus dem Dikemer Wald:  
30 Hopfenstangen,  
18 Gerüststangen,  
80 Klafter tannene Scheiter,  
5 " " Rinde,

25 Stück buchene und  
2338 Stück tannene Wellen und Schlagraum.  
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr, am ersten Tag im Batersbad auf dem Holzbronner Sträßchen, am zweiten Tag im Reutenbau bei den Brunnenbögen.  
Wildberg, den 15. Okt. 1865.  
Königl. Forstamt.  
Niethammer.

Nagold.  
**Holz-Verkauf.**  
Am Dienstag den 24. Oktober, Vormittags 9 Uhr, werden aus den Stadtwalddistrikten Winterhalde, Kilsberg, Lehmburg, Buch, Dreißpitz, Ragenstein, Kehrhalde etc. auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigert:  
2 tannene Klöße mit 81,9 Cubikfuß,



1/4 Klafter eichen Spaltholz,  
5 1/2 Klfr. eichene Scheiter und Prügel,  
46 3/4 " tannene Scheiter und Prügel,  
1 " Stockholz,  
150 Stück Landholz, und  
291 Stück Nadelholzwellen.  
Stadtpflege.  
Güntber.

Privat-Bekanntmachungen.  
Nagold.  
**Leitnerische Sübneraugen-Pflästerchen**  
empfehlen zu geneigter Annahme bestens  
W. Gettler.

Nagold.  
Ein  
**Viehfüterer**  
kann sogleich bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung finden bei  
Jakob Sautter,  
Bierbrauer.

Daß der **L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extract** ein sehr linderndes und lösendes Mittel bei Keuchhusten der Kinder sowohl, als auch gegen Husten erwachsener Personen ist, kann ich aus Erfahrung bestätigen.  
Sebnitz, 12. April 1865. **Otto Müller, Königl. Förster.**  
Alleiniger Verkauf bei **Gottlob Knudel.**

Simmersfeld.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Dienstag den 24. Oktober  
in das Gasthaus zur Sonne hier freundlich einzuladen.  
**Johann Ludwig Mauser, Küfermeister von Nagold,**  
**Maria Schaf,**  
Tochter des Schulmeisters Schaf hier.



Altenstaig Stadt.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 24. Oktober  
in das Gasthaus zum Schiff hier freundlichst ein.

**Georg Fried. Klais,**  
Sohn des Kubemanns Klais in Altenstaig,  
**Rosine Rothfuß,**  
Tochter des † J. G. Rothfuß, Bauers in Böfingen.

2½ Altenstaig.  
Eine Partie graue **Wollgarne** zu Socken, **Rittles** und **Landwolle** in verschiedenen Farben verkaufe ich, um ganz damit aufzuräumen, zu äußerst billigen Preisen.  
J. Huber.

2½ Altenstaig.  
Weiße englische **Strickgarne**, No. 2½ und 3, billigt bei  
J. Huber.

2½ Altenstaig.  
**Unter den Fabrikpreisen** verkaufe ich von heute an **Lizen- u. Schube** für Mädchen, **wollene Kappen** für Knaben, auch sonstige **Wollwaren**, sowie eine große Partie **Feilen** und **Schrauben**, für Schlosser geeignet; ferner farbige **Porzellanteller** und viele weiße **Platten** und sonstiges **Porzellan**.  
J. Huber.

2½ Altenstaig.  
**Neue holl. Häringe** bei  
J. Huber.

2½ Altenstaig.  
Ein noch gut erhaltenes Goltaviges **Schiedmayer'sches Klavier** habe ich zu verkaufen. Liebhaber wollen sich direkt an mich wenden.  
J. Huber.

2½ Nagold.  
Gegen zweifache Versicherung liegen zu 4½ pCt.  
**1100 fl.**  
sogleich zum Ausleihen bei  
Friederike Damsobn.

Nagold.  
**Loose à 30 kr.**  
zur Ausstellung des Kunstvereins in Stuttgart sind zu haben in der  
W. B. Zaiser'schen Buchhandlung.

Eingefendet.  
**Eine Pechgeschichte.**  
(Stoff zu einem Romane.)  
Eine heirathslustige Dame, die durch ihre sieben Schönheiten und ebenso vielfache andere Aussteuer Anspruch zu haben glaubt nicht etwa bloß auf die Hand eines reichen Kaufmanns, sondern sogar auf die eines

einflussreichen, wohlhabenden Beamten — Anträge aus niederen Ständen wollen ihr nicht concipiren — hatte in jüngster Zeit das Glück, von einem jungen, lebenswürdigen Manne, nach Stand zur Kategorie der Kaufleute zählend, bewundert und tüchtig pönfirt zu werden. Hiedurch in dem Fahrwasser zu einer glücklichen Mariage sich glaubend und in Gedanken schon das durch Kreuz und Quersfahrten etwas lecke Segelschiff in den erlebten Ehehafen einlaufen sehend, machte sie sogleich Vorkehrungen zur glücklichen Landung und bestellte Brautjungfern und Ehrengesellen. Ein freundlicher Sonntag war es, der die Glückliche zu dem in ihr Herz gedruckenen Liebsten in nobelster Equipage führen sollte. Im bräutlichsten Schmucke und in den seligsten Gefühlen betrat sie das Haus ihrer zukünftigen Wirklichkeit. Aber welches Pech! der vermeintliche Bräutigam hatte das Erkennungsvermögen verloren, sei es durch die duffenden Haare oder durch den Glanz des Schmuckes; erst als ihr Mund sich öffnete und sie süßbräunlich die Absicht des Stellbüchleins kundgab, kehrte dasselbe wieder zurück. Aber welches Stammen, welcher Schrecken malte sich auf dem Gesicht des losen Pouffeur; fast sprachlos fiel er in die Arme einer Andern, seiner wirklichen Braut. Die nun folgende Scene zu schildern, wolle mir der geneigte Leser erlassen. Die Gestäuschte zog sich zurück, und schwor, keinem Manne, am wenigsten einem Bäcker, ferner ihr Herz zu schenken.

**Cours der k. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.**

a) mit unveränderlichem Kurs.	
Württ. Dukaten	5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:	
Audere Dukaten	5 fl. 33 kr.
Preuß. Pistolen	9 fl. 55 kr.
andere dito	9 fl. 46 kr.
20-Frankenstücke	9 fl. 25 kr.

Stuttgart, 15. Okt. 1865.  
Staatskassen-Verwaltung.

### Tages-Neuigkeiten.

Der erledigte Schuldienst zu Schöndbrunn, Dekanats Nagold, wurde dem Unterlehrer Wolff in Sindelfingen übertragen.

In Stuttgart hat's Verdruß gegeben. Der Prinz Hermann von Weimar, der Schwager des Königs, hat seinen Abschied als Generalmajor erbeten und erhalten. Die „Schwäb. Vks.-Ztg.“ berichtet hingegen: Die Weimar'sche Differenz scheint beigelegt zu sein, da der Prinz sich gestern in Generalleutenants-Uniform im Theater neben dem König in dessen Loge befand. Wie man hört, soll der König selbst den Prinzen besucht und umgestimmt haben. In wie weit man sich gegenseitig nachgegeben, darüber verlautet nichts Bestimmtes.

Mittlingen, D.-A. Böblingen, 14. Okt. (Hopfen.)  
Verkauft 4—500 Centner, von 95—110 fl. Noch feil 200 Ctr., größtentheils Primawaare in Partien von 1 bis 40 Centner. In der nächsten Umgegend noch ähnliches Quantum.

Ulm. Die diesjährige Herbstmesse, welche gestern beendigt wurde, erhielt trotzdem, daß die Fabrikation allenthalben durch Wassermangel gehemmt war, dennoch bedeutende Zufuhren, so daß Tuche, Double, Tricots, Buckskins, Zwirnstoff, Moulton, Flanell, gestricke und gewobene Waaren reichlich vertreten waren. Das Geschäft ging am ersten Markttag etwas flau, dagegen wurde es am zweiten Tage bei stärkerer Nachfrage insbesondere in billigen Tuchen und Zwirn sehr lebhaft und zwar so, daß der heutige Umsatz den der früheren Herbstmessen übertrifft. Die Preise waren im Allgemeinen gedrückt, es fanden jedoch gute Qualitäten

auch zu besseren Preisen Abnahme. Zuführt wurden der Messe im Ganzen 5502 Stücke Tuche u. c., hievon wurden an Inländer 1037 Stück und an Ausländer 858 Stück, zusammen 1895 Stück verkauft, was eine ungefähre Umsatzsumme von 140,000 fl. ausmacht. Die nächste Frühjahrmesse findet am 12., 13. und 14. März statt.

Aus Baden, 15. Okt. Joseph Fickler, der ehemalige Redakteur der „Seeblätter“, Mitglied des Landesausschusses und der Regenschaft in Baden im Jahr 1849, ist aus Amerika zurückgekehrt.

Die badische Ministerkrisis scheint große Dimensionen anzunehmen und sich auf den Minister des Innern, Herrn Lamey, zu erstrecken. Weht wohl der Wind der Reaktion?

München, 15. Okt. König Ludwig I. hat für den Bau einer zweiten protestantischen Kirche einen Beitrag von 1000 fl. bewilligt.

Leipzig. Der erste deutsche Frauentag findet am nächsten Sonntag in Leipzig statt. Bereits sind 200 Teilnehmerinnen angemeldet. Es soll ein deutscher Frauenverein gegründet werden, zu dem bereits zahlreiche Anmeldungen eingehen. Was sie sonst wollen, wissen wir nicht. Jedenfalls wird der Präsident einen harten Stand haben.

Für die armen deutschen Protestanten, die in Paris und Lyon leben, ist in der evangelischen Landeskirche in Preußen eine Kirchencollekte veranstaltet worden, welche über 38,000 Thlr. eingetragen hat. Auch von dem Gustav-Adolph-Verein geschieht viel, um die Lage dieser armen Leute zu verbessern.



Beamten —  
wollen ihr  
jüngster Zeit  
en, liebens-  
ur Kategorie  
ert und tüch-  
urch in dem  
Mariage sich  
en das durch  
lecke Segel-  
en einlaufen  
Vorkehrungen  
stellte Braut-  
Ein Freund,  
Die Glückliche  
enen Liebsten  
sollte. Im  
den selbigen  
ihrer zukünft-  
elches Pech!  
hatte das Er-  
sei es durch  
den Glanz  
Mund sich  
e Absicht des  
daselbe wie-  
innen, welcher  
Gesicht des  
fiel er in die  
lichen Braut.  
ildern, wolle  
n. Die Ge-  
schwor, lei-  
einem Bäcker,  
  
Verwaltung  
m Kurs.  
5 fl. 45 kr.  
Kurs:  
5 fl. 33 kr.  
9 fl. 55 kr.  
9 fl. 46 kr.  
9 fl. 25 kr.  
  
erwaltung.  
  
den der Messe  
an Insänder  
en 1895 Stück  
0,000 fl. aus-  
13. und 14.  
(St. A.)  
der ehemalige  
schusses und  
Amerika zu  
menationen an  
Herrn Lamey,  
hat für den  
Beitrag von  
ndet am näch-  
Theilnehmerin-  
rein gegründet  
geben. Was  
der Präsident  
Paris und  
e in Preußen  
38,000 Thlr.  
berein geschieht  
n.

**Posen.** Der Papst hat die für das Erzbisthum Gnesen-Posen seitens der Staatsregierung in Vorschlag gebrachten Kandidaten abgelehnt und sich für den Grafen Ledochowski, jedoch unter der Bedingung erklärt, daß die beiden Domkapitel ihre Wahl auf ihn lenken sollen. Dazu scheint aber nach einer officiös-sichlichen Mittheilung des in Posen erscheinenden „Dziennik“ keine Aussicht zu sein. (St. A.)

Schon hat sich in Wien wieder ein Professor Heßler entleibt. Vor Kurzem hat sich Professor Stubenrauch nebst Frau vergiftet, General Gwatten hat sich erhängt, Minister Brud die Adern geöffnet. Das könnte zu eigenthümlichen Betrachtungen Anlaß geben!

Ein Zeichen der Zeit ist die aus Wien gemeldete verbürgte Nachricht, daß in den allerjüngsten Tagen, nachdem allenthalben Verminderungen im Beamtenstande durchgeführt werden und das Avancement angeblich fünf Jahre eingeführt werden soll, im Verjahre fünf Beamte neu angestellt werden mußten.

In Wien wird die ungarische Kugelgarde wieder hergestellt; sie besteht aus 100 Cavalieren, die nichts zu thun haben, als in der kaiserlichen Hofburg den innern Dienst, also Thürsteherdienste, zu verrichten.

In Trien kam es, wie die „Triester Ztg.“ meldet, dieser Tage vor, daß ein ausgebrochenes Feuer mit Wein statt mit Wasser gelöscht worden ist; ein Beweis von dem dort herrschenden Wassermangel.

Hamburg, 16. Okt. Der Herzog von Augustenburg wurde bei seiner Zurückkunft in Vorbye mit begeistertem Jubel empfangen; trotz dem Verbot des Polizeiamts unter Verhängung von Geldstrafen fand die Illumination des Ortes statt.

Kiel, 15. Okt. Die Kieler Zeitung meldet: Herzog Friedrich, der gestern den Herzog Karl aus der Karlsburg besuchte, wurde in Eckernförde, obgleich seine Anwesenheit kaum bekannt wurde, jubelnd begrüßt. Die Häuser der Stadt waren festlich geschmückt. Das Deputatenkollegium und der Vorstand des Kampfgenossenvereins erschienen, um den Herzog zu begrüßen, der auf seiner Weiterreise von einer zahlreichen berittenen Eskorte begleitet wurde.

In Mecklenburg will das Ministerium Modification in der Prügelstrafe beantragen.

Nicht nur in Moskau hat der Winter seine Vorboten, die Schneeflocken, gesendet, sondern auch in Steyermark und Kärnten, wo am 5. Okt. ein ziemlich starker Schneefall stattgefunden hat.

Paris, 12. Okt. Aus Algier treffen sehr schlechte Nachrichten ein. Die Eingeborenen haben einen französischen Beamten ermordet; an der Grenze von Marokko herrscht große Aufregung, und man fürchtet einen Angriff der arabischen Stämme. — Italien hat bereits seinen Beitritt zur Choleraconferenz erklärt.

Paris, 14. Okt. Gestern betrug die Zahl der Todesfälle in Folge der Cholera 327. Die Krankheit ist mehr im Schwanken als im Abnehmen.

London, 14. Okt. Die Times bringt einen Leitartikel über die Finanzen der Vereinigten Staaten. Mit den amerikanischen Finanzen ist es augenblicklich ungefähr folgendermaßen bestellt: die Staatschuld beträgt 600,000,000 Pf. St., und durch diese Summe werden einfach die Kosten des vor Kurzem beendigten Bürgerkrieges repräsentirt. Aufgebracht wurden diese Gelder bloß durch Anleihen; die gewöhnlichen Jahressteuern lieferten gar keinen Beitrag. Man nimmt an, daß während der vier Kriegsjahre das Heer etwa 530,000,000 und die Flotte etwa 70,000,000 L. verschlungen hat. Was nun die Zukunft anbelangt, so wollen die Amerikaner auf dem Wege der Besteuerung ein Jahreseinkommen von 80,000,000 L. aufbringen und glauben, es aufbringen zu können. Damit, glauben sie, würden sie im Stande sein, nicht nur die Zinsen der Staatschuld und die laufenden Jahresausgaben zu bestreiten, sondern auch einen Ueberschuß von 10,000,000 L. erwarten zu dürfen.

London, 15. Okt. Der Oberver versichert bestimmt, Nordamerika werde den Kaiser Maximilian nicht anerkennen, so lange Franzosen und fremde Söldlinge Mexico occupiren.

Newyork, 7. Okt. Die demokratische Konvention zu Louisiana sprach die Billigung der Rekonstruktionspolitik Johnson's aus. Van Buren und General Slocum hielten Namens der Newyorker Demokratie Reden zu Gunsten Johnson's. Es

hat ein Meeting des Centralrats der Fenisten stattgefunden, dem Abgeordnete aller einzelnen Räte beizubehalten. Auf den 16. Okt. ist ein Generalkongreß der gesammten fenistischen Verbrüderung ausgeschrieben. Die Konvention Nordkarolina's hat das Gesetz zurückgenommen, welches die Trennung von den Unionsstaaten aussprach. (T. d. St. A.)

### Ein Unglücklicher. (Fortsetzung.)

„Ha, Eugen!“ schrie Leon, „das nennst Du Phantasie, was meine Ohren als zufälliger Lauscher vernahmten? Ich sah sie auf der Kasernenbank neben diesem erbärmlichen Malvoier sitzen. Die Nacht war so hell wie hier. Ich hörte, wie ihr dieser Vorwürfe über mich machte und mich in ihren Augen berabschätzte und sie, anstatt mich zu vertheidigen, war einverstanden. Sie, die schändliche Heuchlerin, nannte mich einen armseligen Findling, einen verblendeten Affen und einen verwegenen Bastard, der die Liebe der gemeinsten Dirne nicht werth sei! Und doch heuchelte sie mir solche und schwur dabei ihm ewige Treue! Ha! Ha! Und doch wurde ich mit ihr anferzogen; wer ist sie? War sie nicht so gut wie ich der Pflegling des Barons, den wir beide Vater nannten? Ha! Ja und doch war“ — er brach mitten im Satze ab und blickte starr einige Secunden lang vor sich und dann murmelte er: „Ja, wer ist, wer war mein Vater? Wer sind meine Eltern? Wo sind sie, leben sie noch? Wo? Wer bin ich? Wer gab mir das Dasein? Wer nimmt diese quälenden Zweifel von mir?“

„Lieber Leon,“ sprach Eugen, seine Hand ergreifend, „laß die Grillen. Setze Dich nieder, sprechen wir von etwas Anderem, erzähle mir, wie Du hieher kamst und die schöne Renakin Dein Weib wurde. Alles Andere wird sich schon noch aufklären.“

Leon fuhr zusammen und blickte ihn starr, wie aus einem Traume erwachend, an, während seinem Munde die Worte entfloßen: „Ja, es wird sich noch aufklären, lieber Eugen, Du hast Recht.“

Doch im nächsten Moment fiel er in seinen vorigen Zustand wieder zurück und lachte grell auf.

„Ja, Ja! es wird sich schon aufklären!“ sagte er mit funkelnden Augen. „Ja, es wird sich schon aufklären dort oben! wenn der Tod kommt und uns heimführt. Dort werde ich meine Eltern finden, dort wird sich das Geheimniß enthüllen! Ja! Ja! Darum fort! fort von hier!“ schrie er mit heftiger Geberde, stieß Eugen zurück und rannte in das Dickicht.

Eugen folgte ihm nach, da er besürchtete, Leon möge Hand an sein Leben legen. Doch unbekannt auf der Insel, irrte er in dem Dickicht umher und lebte endlich, ohne nur eine Spur von ihm gefunden zu haben, nach der Hütte zurück. Diese fand er verlassen und mit bekümmertem Herzen schritt er nach dem Strande hinab, da er nicht wußte, was er an einem ihm unbekanntem Orte beginnen sollte. Er machte sich Vorwürfe, so unklug gewesen zu sein, Leon an die Vergangenheit erinnern zu haben, welche Rückblicke in dieselbe nunmehr so störend auf dessen Gemüth einwirkten. Er wußte wohl, daß Leon ein leicht erregbares Herz hatte und eine Kleinigkeit ihn in die größte Aufregung versetzen konnte, doch glaubte er, Zeit und die Lebensweise hätten diesen Fehler geheilt. Auch waren ja seine Worte und Aeußerungen so einfach durch das plötzliche Wiederfinden und das Gespräch mit Leon hervorgerufen worden.

Ayoa war ebenfalls und unter ängstlichem Rufen ihm nachgeeilt. Vergebens durchstreiften sie das ganze Dickicht, sie konnten keine Spur von ihm finden. Verzweiflungsvoll eilte sie in die Hütte ihres Bruders und erzählte diesem unter Thränen den Vorfalle. Dieser machte sich mit einigen der nächsten Nachbarn alsbald auf, um die Insel nach Leon zu durchstreifen. — — —

Wieder war es Nacht geworden und droben am reinen sternbesäeten Himmel stand der friedliche Mond und warf seine Silberstrahlen nieder auf das stille Eiland. Ayoa lag in ihrer Hütte auf den Knien und betete. In einer Ecke saß Den-ni-a, ihres Bruders Gattin, und schlummerte.

Plötzlich erschallten leise Fußtritte, die Thüre wurde geöffnet und mit bleichen zerstörten Gesichtszügen und zerrauten Haaren trat schweigend Leon ein. Er legte seine kalte Hand auf



Ayoa's Nacken. Diese wandte sich halb um und mit einem halb-  
erstickten Schrei umschlang sie ihren Gatten.

„Leon, guter Leon! Warum hast Du mir das gethan?“  
fragte sie unter freudigem Beben und thranenden Augen mit sanftem  
Vorwurf. „Leon, guter Leon! Warum hast Du mich so  
geängstigt?“

Kalt und schweigend blickte Leon sie einige Secunden lang  
an, befreite sich von den Liebflosungen seiner Gattin und dann  
irren seine Augen umher.

Sie schlang wiederholt laut schluchzend ihre Arme um ihn.  
Den-m-a erwachte durch das laute Weinen Ayoa's, als sie Leon  
erblickte, eilte sie auf ihn zu, legte lächelnd mit den Worten:  
„Du böser Leon, nicht mehr die gute Ayoa verlassen!“ ihre  
Hand auf seine Schulter, als Zeichen der Freude und eilte dann  
fort, um ihren Mann zu rufen.

Leon saß starr, regungslos und schweigend da, das Auf-  
leuchten seiner Augen bekundete, daß sich der Sturm seiner Seele  
noch nicht gelegt.

„Leon, guter Leon,“ sprach Ayoa, „wenn Du mir gut bist,  
so kannst Du so böse gegen mich nicht handeln. Und Du bist  
mir gut, ich weiß dies. Laß Deine falsche Heimath. Laß Deine  
bösen Gedanken. Fliehe Deine weißen Brüder, sie streuen nur  
Böses in Dein Herz, um Dich unglücklich zu machen. Sie be-  
neiden unser Glück. Banne die bösen Gedanken von Dir, denn  
sonst machst Du mich sehr ängstlich um Dich.“ „Hörst Du meine  
Worte nicht? Du! Du blickst mich so kalt und starr an, wie ein  
Tödter! Gott hat Dich zu meinem Glück bestimmt; er führte  
Dich her zu mir aus weiter, weiter Ferne. Ich werde sterben,  
wenn Dein Herz für mich erkaltet. Ich bin Dir so gut; so gut,  
wie ich es Dir gar nicht sagen kann.“

Ein Thränenstrom unterbrach ihre Rede.

Plötzlich fuhr Leon auf, seinen Mund umspielte ein seltsa-  
mes Lächeln, während in seinen Augen eine unheimliche Gluth  
leuchtete. „Ja fort! fort!“ murmelte er zwischen den Zähnen.  
„Die Erde ist groß. Vielleicht blüht mir wo anders Glück.“

Er wollte wieder zur Hütte hinauslaufen, aber laut schreiend  
klammerte sich Ayoa an ihn und zog ihn zurück.

Er setzte sich wieder stumm hin und schlummerte nach eini-  
ger Zeit ein. Böse Träume mußten im Schlafe seine Seele fol-  
tern, denn oft entfuhr seinem Munde gränliche Flüche, dann  
bange Hilferufen und dazwischen nannte er die Namen Alexan-  
drine und Malvieur.

Ayoa und Den-m-a wachten an seinem Lager.

Am Morgen kam Eugen, um sich zu erkundigen, ob viel-  
leicht Leon hier sei, denn er hätte ebenfalls mit einigen Kenaks  
die Insel nach ihm durchstreift, ohne ihn zu treffen und schon  
gab er dem Gedanken Raum, daß er vielleicht in seiner Auf-  
regung dem Leben durch einen Sturz in das Meer ein Ende ge-  
macht haben konnte. Er athmete leichter, als er ihn schlummernd  
auf seinem Lager ruhen sah und seinem Munde entwandten sich  
die Worte: „Gottlob, daß er hier ist. Mir bangte schon sehr  
um ihn. Armer Leon, Du scheinst nur um zu leiden geboren zu  
sein.“

„Ja, er ist krank,“ sagte Ayoa, sich die Thränen trocknend,  
„böse Gedanken lassen ihn nicht ruhig schlummern. Sie wollen  
ihn verderben, aber Gott wird ihn schützen und wieder stärken  
und seine Gedanken von der bösen Vergangenheit für immer  
abwenden.“

Nach weinigen Verweilen entfernte er sich wieder, um den  
Schiffsarzt zu holen, der wohl seinem unglücklichen Freunde in  
dem vermaligen Zustande die beste Hilfe leisten könnte.

Wir müssen hier abbrechen, um den Blick in die Vergangen-  
heit zu werfen.

Eine kleine halbe Stunde von Havre entfernt, lag das rei-  
zende Landhaus des Barons de Lafaron. Hier brachte dieser den  
Sommer regelmäßig mit seiner Gattin, wenn er sich mit dieser  
nicht auf Reisen im Ausland befand, zu.

Er hatte sich spät verheirathet und zwar mit einem bildschö-  
nen Mädchen aus dem Bürgerstande Havres, welches er dorten  
kennen lernte. Ihre Ehe blieb kinderlos, und dieser Umstand  
warf oft einen Schatten auf das Gesicht des Barons, wenn er  
seinen Freund Saint Croix im Kreise seiner Kinder sah. Da

würde denn der Wunsch, auch einen männlichen Stammhalter  
zu haben, rege und hätte er Alles darum gegeben, wenn sein  
Wunsch in Erfüllung gegangen wäre!

Durch den Tod eines in Spanien wohnenden kinderlosen  
Onkels fiel ihm eine nicht unbedeutende Erbschaft zu. Behufs  
Antretung derselben mußte er sich nach Madrid begeben, wo  
selbst sein Onkel gewohnt hatte. Seine Gattin war schon längere  
Zeit leidend und trotz der sorgsamsten Behandlung der besten  
Ärzte wollte sich ihre Gesundheit nicht wieder herstellen. So  
verstrichen mehrere Wochen und zuletzt sah sich der Baron ge-  
nötigt, allein und ohne seine Gattin, welche letztere ihn so gerne  
begleitet hätte, abzureisen.

Glücklich kam er in Madrid an und schon hoffte er bald  
wieder in die Arme seiner lieben Gattin eilen zu können, als  
ganz unerwarteter Weise von einem nahen Verwandten der Ge-  
mahltn seines verstorbenen Oheims das Erbrecht des Barons be-  
stritten wurde. Hiedurch wurde der Baron bestimmt, in Madrid  
den Ausgang des Rechtsstreits abzuwarten, der nach Ansicht sei-  
nes Anwalts nicht lange dauern könne; allein die Verhandlungen  
zogen sich in die Länge und die Sache gewann öfters sogar ein  
Aussehen, als wenn sie sich zu Ungunsten des Barons gestalten  
wollte, und hiedurch fand sich dieser immer wieder genöthigt,  
noch länger dort zu verweilen. Er wechselte natürlich unterdessen be-  
ständig Briefe mit seiner Gemahltn, deren Genesung nur lang-  
sam von Statten ging.

### Allelei.

(Die Lehrer in Rußland.) Wie erhaben dünken sich so  
manche Staaten Deutschlands, wenn von Rußlands Kultur die  
Rede ist, und wie geringschätzig sehen sie auf alle Zustände dieses  
Landes herab. Sehen wir nun einmal zu, wie Rußland seine  
Lehrer, die die Geisteskultur zu bewerkstelligen haben, bereits  
gestellt hat. Nach dem neuen Schulgesetze Rußlands haben die  
Lehrer die Rechte der Staatsdiener — erhalten eine gründliche  
Bildung in Staatsankalten — werden nach 12jähriger Dienstzeit  
zu persönlichen Ehrenbürgern erhoben — und sind frei von der  
Rekrutierung und allen öffentlichen Lasten und Abgaben. Sie er-  
halten nach 20jähriger Dienstzeit und guten Leistungen das erb-  
liche Ehrenbürgerrecht — haben alle auf das Recht der Zerbe-  
setzung zc. Anspruch. Sie werden sehr gut besoldet und nur von  
Fachmännern beaufsichtigt. Wie viel bleibt dagegen in vielen  
Staaten Deutschlands zu wünschen übrig, in denen man eine  
gründliche Volksbildung gar nicht haben will?

Eine englische Dame, die längst gewünscht hatte, den  
Dichter Goethe persönlich kennen zu lernen, erlangte endlich eine  
Audienz. Als sie dem großen Manne gegenüber stand, ging ihr  
die Traumontana aus, sie blieb stumm und fing endlich mühsam  
von dem draußen herrschenden Regenwetter zu sprechen an. Beim  
Weggange bittet sie den Dichter, ihr etwas ins Stammbuch zu  
schreiben, was dieser auch that. Voll Freude eilt sie nach Hause  
und liest mit großem Erstaunen folgenden Vers:

Es regnet, wenn es regnen soll,  
Es regnet seinen Lauf,  
Und wenn's genug geregnet hat,  
So hört's auch wieder auf!

Mit folgender Aufschrift lies neulich ein Brief in Prenz-  
lau ein: „An den Tischler-Gesellen August Schmidt, meinem ver-  
lobten Bräutigam, Gohedel zu Prenzlau.“ Die linke Ecke füllte  
die Bemerkung aus: „Den Herrn Briefträger bitte ich freunds-  
chaftlich, den Brief nicht an den Rothhäutigen abzugeben, das ist  
sein Bruder, denn ich bin seine Braut.“

Der Schullehrer von Traubheim hatte zwei Sprüche im Brauch  
die er den Eltern sagte, wenn sie ein Kind in die Schule brachten. „Erst-  
lich sagte er: alle in laun ich mit ziehen; ihr müßt mitziehen. Zwei-  
tens: wenn ihr mitziehet, so müßt ihr mit rückwärts wollen, wenn ich  
vorwärts will.“ — So nun der Vater sein Hanslein und die Mutter ihr  
Gretlein recht heranschieb, schlag er wohl einen dritten Spruch beizufügen:  
Erberung erzogen Kind, als verzogen Kind.

### Charade.

Die erste sind die ersten zwei,  
Die dritte heißt gar mancherlei.  
Das Ganze nun, das sag ich Euch,  
Geht fort wahr zum Pflanzenreich.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchhandlung.